

# Laibacher Zeitung



**Pränumerationspreis:** Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 50 h., größere pro Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 8 h. Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Wollschützstraße Nr. 16; die Redaktion Wollschützstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 10. Juni 1913 (Nr. 132) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

- Nr. 22 „Tygodnik ilustrowany“ vom 31. Mai 1913.  
 Nr. 10 „Il Popolo“ vom 26. Mai 1913.  
 Bücher: Biblioteca del popolo, editi della società editrice Sonzogno in Milano: 1. La patria nei canti dei poeti italiani; 2. I grandi italiani di Nicolò Macchiavelli; 3. I grandi italiani, Daniele Manin; 4. L'essenza dell'anarchismo di Cesare Enrico Aroldi; 5. I grandi italiani, Vittorio Alfieri.  
 Nr. 691 „Der Tizoler Wastl“ vom 1. Juni 1913.  
 Nr. 11 „Der Bedruf“ vom 1. Juni 1913.  
 Nr. 11 „Kárikatury“ vom 3. Juni 1913.  
 Nr. 22 „Severočeský delník“ vom 30. Mai 1913.  
 Nr. 31 „Dobrá kopa“ vom 6. Juni 1913.  
 Nr. 42 „Bollswille“ vom 2. Juni 1913.  
 Nr. 42 „Wahrheit“ vom 3. Juni 1913.  
 Nr. 23 „Obrana lidu“ vom 6. Juni 1913.  
 Nr. 23 „Středočeský hlasy“ vom 6. Juni 1913.  
 Nr. 66 „Nová doba“ vom 2. Juni 1913.  
 Nr. 1072 „Prykarpatskaja Rus“ vom 3. Juni 1913.  
 Nr. 44 „Hrvatska Kruna“ vom 31. Mai 1913.  
 Zeitschrift: „Hrvatski Glasnik, Croatian Herald“ vom 10. Mai 1913.  
 Nr. 827 und 829 „Hrvatska Rieč“ vom 27. und 31. Mai 1913.  
 Nr. 21 „Naprednjak“ vom 30. Mai 1913.

## Nichtamtlicher Teil.

### Die internationale Lage.

Die „Neue Freie Presse“ führt aus, die Krise zwischen den Balkanstaaten habe sich in den letzten Tagen so verschärft, daß eine Wendung zum Guten oder Bösen fast unmittelbar bevorsteht. Der Grundsatz, daß Europa die Kräfteverhältnisse auf dem Balkan ordne, gelte nicht mehr; auch diplomatisch gehöre der Balkan den Balkanvölkern. Der unabhängige Balkan habe auch die Freiheit, daß die einzelnen Staaten übereinander herfallen. Österreich-Ungarn hätte allen Grund, sich in einem eventuellen Kriege zwischen den ehemals Verbündeten für die Lokalisierung auszusprechen und mit seinem vollen Einfluß zu verhüten, daß die sich dort vorbereitenden Feindseligkeiten auch die Großmächte in Mitleidenschaft ziehen. Europa werde in seiner Gesamtheit ebenfalls

keine andere Politik haben können. Die Lokalisierung des Krieges sei ein europäisches Bedürfnis und zugleich die natürliche, vom klaren Verstande vorgezeichnete Richtlinie für die Politik der Monarchie.

Das „N. Wiener Extrablatt“ fordert angesichts der beunruhigenden Nachrichten, die vom Balkan einlaufen, die europäische Diplomatie auf, rasch einzuschreiten, um einen neuen Krieg zu verhüten. Sie habe vielleicht die Abrechnung mit der Türkei nicht ernstlich hindern wollen; aber den Bruderkrieg der Balkanstaaten untereinander könne sie unmöglich ruhig ansehen. König Georg von England habe den Krieg als ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit stigmatisiert und weil es ein Verbrechen wäre, daß auf dem Balkan von neuem Blut fließe, obliegt der Diplomatie die Pflicht, alles zu tun, um dieses Verbrechen zu verhindern.

### Französische Militärluftschiffahrt.

Man schreibt der „Pol. Corr.“ aus Paris: Im Heeresbudget wurden pro 1913/14 30 Millionen Franken für die Ausgestaltung des Militär-Luftschiffwerkes gefordert, die in vier Jahresraten zu 7,25 Millionen Franken zur Ausgabe gelangen sollen, um vier Luftschiffe (nach dem Vorbilde des Zeppelin) anschaffen und fünf Zentralflugstationen mit drehbaren Luftschiffhallen errichten zu können. Der Stand des militärischen Luftschiffpersonals betrug am 1. Mai laut amtlicher Statistik: 209 geprüfte Flieger, und zwar 182 Offiziere und 27 Unteroffiziere, ferner 16 Piloten und Lehrer. Die Luftflotte gliedert sich in 12 Lenkluftschiffe in zwei Treffen und 18 Flugzeuge in drei Treffen, ebenfalls zu sechs Maschinen, und 16 Militärballons. Im Jahre 1912 hat dieses Personal mit vorausgewiesenen Flugapparaten Flüge in der Gesamtdauer von rund 400 Stunden ausgeführt, wobei rund 800.000 Kilometer zurückgelegt und 1300 Passagiere mitgenommen wurden. Mit den Ballons gelangten 635 Flüge mit 2160 Passagieren zur Ausführung, wobei binnen 3200 Stunden 109.000 Kilometer zurückgelegt worden sind. Die inländische Industrie war an der Herstellung dieser Apparate mit 29 Millionen Franken beteiligt, wobei in der Gesamtproduktion 1500 Flugmaschinen und 2200 Motoren mit rund 180.000 HP

erzeugt wurden. Hieraus geht hervor, welche Bedeutung die Aviatik in Frankreich bereits für die Armee wie nicht minder für die Industrie gewonnen hat. Auch zur See liegen beachtenswerte Erfolge vor, indem mit Hydro-Aeroplanen bereits Flüge bis zu 520 Kilometer gelungen sind und sechs- bis achtfündige Dauerflüge mit durchschnittlich 40 bis 50 Kilometer keine Seltenheit bilden. Es zeigt sich, daß das Marineflugwesen in Frankreich dem von der Armee gegebenen Vorbilde eifrig nachstrebt.

### Der neue Generalinspektor von Yemen und Assyrien.

Man schreibt aus Konstantinopel: Der neue Generalinspektor der Provinzen Yemen und Assyrien, Marschall Schafir Pascha, war erster Generaladjutant des entthronten Sultans. Nach der Wiederherstellung der Verfolgung war Schafir Pascha nach Benghazi verbannt worden. Später wurde er mit anderen Verbannten begnadigt und man gewährte ihm, als er nach Konstantinopel zurückkehrte, eine Pension. Schafir Pascha gilt als ein guter Soldat von vorzüglicher militärischer Bildung. Er stammt aus Russisch-Georgien und studierte anfangs in Konstantinopel Theologie, trat aber dann in die Militärschule Pancaldi ein und vervollkommnete seine militärischen Studien in Deutschland. Er bekleidete zu verschiedenen Zeiten Valiposten, darunter auch in Skutari (Albanien). Den Yemen kennt er von früherer Tätigkeit her. Im Jahre 1905 gelang es ihm, im Vereine mit dem Marschall Feizi Pascha, gewesenen Kommandanten des Bagdader Armeekorps, Sanaa, die Hauptstadt Yemens, von der Belagerung durch den Imam Yahia zu entsetzen. Dieser unterhält derzeit gute Beziehungen zu der Regierung in Konstantinopel, die vor zwei Jahren eine Vereinbarung mit ihm getroffen hat, durch welche dem gebirgigen Teile von Yemen eine freie Verwaltung gesichert worden ist.

### Politische Uebersicht.

Laibach, 11. Juni.

Die Pariser „Liberté“ meldet, Rußland habe dringend die Aufforderung an die Balkan-Mitglieder wiederholt, möglichst vollständig zu demobilisieren, da dies

## Fenilleton.

### Der fanatische Anbeter.

Von Edith Nebelung.

(Nachdruck verboten.)

„Ein Herr? Was für ein Herr? Was will er?“  
 „Er sagt, er müsse Sie sprechen.“  
 „Nun schön, ich lasse bitten.“  
 Er trat ein. Er war jung und distinguiert, hatte sanfte braune Augen und trug einen Strauß Rosen in der einen, einen Brief in der anderen Hand.  
 „Gnädige Frau,“ sagte er, „verzeihen Sie mein Kommen, aber ich überbringe Ihnen einen Brief von einer gemeinsamen Freundin.“ Damit verneigte er sich und überreichte mir Brief und Rosen.  
 „Tausend Dank!“ sagte ich, an den Rosen riechend.  
 „Mein Name ist Artur Rahn, und unsere Freundin, die mich schickt, ist Rosa Erhart.“  
 „Ach, Rosa!“ rief ich, „wie nett, bitte, nehmen Sie Platz.“  
 Er setzte sich. Ich roch von neuem an den Rosen.  
 „Was für herrliche Blumen,“ sagte ich.  
 „Ja, sie sind ganz hübsch.“  
 „Und wie geht es Rosa?“ erkundigte ich mich lebhaft, um das Gespräch ein wenig in Gang zu bringen.  
 „Nicht besonders,“ antwortete er traurig, mich mit seinen sanften Augen ansiehend.  
 „Ist sie krank?“  
 „Nein, nicht gerade krank, aber müde, nervös. Sie war auch erkältet.“

„Ach, erkältet!“ sagte ich teilnahmsvoll. „Aber doch nicht etwa ernstlich?“

„Hoffentlich nicht.“ — Pause. —

„Bleiben Sie lange hier oder sind Sie vielleicht auf der Durchreise?“ fragte ich noch lebhafter.

„Ich weiß nicht — vielleicht bleibe ich lange hier,“ antwortete er. — Pause. —

Ich begann an dem Bast, der meine Rosen zusammenhielt, zu zupfen, das war doch immerhin eine Beschäftigung. Dann stand ich auf, klingelte, ließ Wasser in einer Vase bringen, ordnete die Blumen und stellte sie hin. Er saß und schwieg. Da raffte ich mich auf:  
 „Verzeihen Sie, Herr Rahn, es war mir ein großes Vergnügen und ich freue mich darauf, Rosas Brief zu lesen, aber jetzt muß ich mich leider umkleiden, denn ich soll ausgehen.“

Er erhob sich sofort.

„Es war mir eine große Ehre, die Bekanntschaft der gnädigen Frau gemacht zu haben,“ sagte er, „vielen Dank für Ihre liebenswürdige Aufnahme — wann dürfte ich Sie wieder sehen?“

„Wollen Sie mir vielleicht das Vergnügen machen, nächsten Mittwoch abends mein Gast zu sein?“

„Mittwoch abends — vielen Dank. Da werde ich mir erlauben, zuvor Visite zu machen.“

In der Tür hob er seine melancholischen Augen, die wirklich einen sehr ergebenen Eindruck hatten, und sagte: „Und wenn Sie Rosa schreiben, gnädige Frau, grüßen Sie sie, bitte, vielmals von mir.“ —

Damit ging er. Ich holte Atem. Er war schön, er war gewiß auch nett, aber amüsant war er entschieden nicht. Dann öffnete ich Rosas Brief.

Es waren bloß drei Worte auf einer Karte:

„Schlag ihn tot!“

Erstöpft setzte ich mich nieder...

Das war Mittwoch. Donnerstag kam ein Strauß dunkelroter Rosen — der frühere war hellgelb gewesen — mit einer Karte: Artur Rahn. Freitag kam er selbst. Der Besuch verlief ungefähr wie der erste. Herr Rahn schien sich in aller Bescheidenheit sehr wohl zu fühlen, und seine dunkelbraunen Augen hatten den Schimmer einer Treue, die in Anbetracht unserer kurzen Bekanntschaft wirklich rührend wirkte. Sonnabend kamen rosa Rosen, und Sonntag lief ich ihm an der nächsten Straßenecke gerade entgegen, als ich ausgehen wollte. Montag besuchte er mich, und Dienstag kamen Feuerlilien! Mittwoch abends war er mein Gast, und den ganzen Donnerstag sah und hörte ich nichts von ihm, bis er Freitag kam und sich entschuldigte, er wäre krank gewesen, und auch heute noch nicht ganz hergestellt, hätte es jedoch zu unrecht gefunden, sich nicht bemerkbar zu machen.

Ich bat ihn inständig, doch nicht solche Rücksicht zu üben, da aber antwortete er mit einem Blick, der mich verstummen ließ! Sonnabend kamen Blumen und Sonntag kam er im Auto, um mich zu einer Spazierfahrt abzuholen. Montag traf ich ihn an der Straßenecke, und Dienstag bekam ich Blumen und stieß an der Straßenecke mit ihm zusammen! Mittwoch war er mein Gast. Da aber leuchteten seine Augen in so delirischer Ergebenheit, daß ich es vorzog, Donnerstag im Bett zu bleiben und an Rosa zu schreiben. Ich schrieb:

„Es ist wider meine Grundsätze, Leute tot zu schlagen, wenn sie mich langweilen. Nicht, daß ich das für keinen hinlänglichen Grund hielte, sondern, weil die Polizei es verboten hat. Ich bin müde, nervös und erkältet! Nimm ihn zurück!“ —



allein den endgültigen Friedensschluß erleichtern könnte. Griechenland und Serbien hätten den Rat Rußlands günstig aufgenommen und sich bereit erklärt, nur die für die Befestigung der eroberten Gebiete erforderlichen 70.000 bis 80.000 Mann unter den Fahnen zu behalten. Bulgarien habe der russischen Aufforderung keine Weigerung entgegengelehrt, sich jedoch die Antwort noch vorbehalten.

Aus Bukarest, 10. Juni, wird gemeldet: Die Regierung, die mit möglichster Beschleunigung die Vorarbeiten zur Durchführung des Petersburger Protokolls getroffen hat, vornehmlich deshalb, weil der Zeitpunkt für die Festsetzung der neuen Grenze am 26. Juli a. St. abläuft, hat vor einer Woche die bulgarische Regierung verständigt, daß man mit der Durchführung des Protokolls beginnen könne. Die bulgarische Regierung hat bisher noch nicht mit der gleichen Mitteilung geantwortet. In maßgebenden Kreisen befürchtet man aus einer Verschleppung, mag sie aus welchem Grunde immer erfolgen, nachteilige Folgen für die Beziehungen der beiden Königreiche, denn Rumänien könnte sich veranlaßt sehen, nach Ablauf des Termines für die Festsetzung der neuen Grenze das nach seiner Auffassung ihm zugesprochene Gebiet zu besetzen.

Wie man aus Konstantinopel meldet, ist eine Entscheidung über den Beginn der Entlassung der Truppen der Catalüza-Armee noch nicht getroffen worden. Der Oberkommandant dieser Armee hat dem Kriegsministerium den Wunsch ausgedrückt, über die Festsetzung dieses Zeitpunktes mindestens vierundzwanzig Stunden früher verständigt zu werden, damit die Entlassung der Truppen in voller Ordnung und gemäß militärischem Brauche erfolgen könne. Auf diese Weise würde es möglich sein, Verwirrung und unliebsame Zwischenfälle zu verhüten.

Nach einer Meldung aus Konstantinopel sind über die Absichten der Regierung bezüglich des Parlaments verschiedene Versionen verbreitet. Einerseits verlautet, daß Vorbereitungen für Neuwahlen getroffen werden, während von anderer Seite versichert wird, daß die Regierung die frühere Kammer, die nach ihrer Ansicht in ungesetzlicher Weise aufgelöst worden sei, wieder einzuberufen beabsichtige. Die Meinungen über diese Frage haben sich, wie es scheint, innerhalb des Komitees „Einheit und Fortschritt“ noch nicht geklärt. Jedenfalls ist in Betracht zu ziehen, daß an fünfzig Mitglieder der früheren Kammer aus den von den Balkanstaaten eroberten Gebieten entsendet worden sind.

Nach einem Telegramm des „Tageblatt“ aus Konstantinopel beschloß die türkische Handelskammer, der Regierung dringend die Schaffung eines Freihafens in Konstantinopel zu empfehlen, da die Bedeutung Konstantinopels für den Handel nur auf diese Weise erhalten bleiben könne. Die Kammer wird ein Memorandum ausarbeiten, das am 12. d. M. nach Prüfung und Genehmigung in einer neuen Sitzung der Regierung überreicht werden soll. In dem Memorandum wird die volle Einigkeit der türkischen und fremden Kaufleute in dieser Frage betont. Die Regierung hat ihrem Standpunkt zu dieser Frage bisher in keiner Weise Ausdruck verliehen.

Umgehende Antwort von Rosa:

„Ich fange gerade an, mich selbst ein wenig zu erholen. Ich mag ihn nicht zurück, nicht um alles in der Welt. Schick ihn weiter! Ich habe ihn auf dieselbe Weise bekommen.“

Das gab mir zu denken. Ich lag in meinem Bett wie in einem Bett von Rosen — lauter Aufmerksamkeiten von Herrn Rahn — und grübelte über eine Art, ihn los zu werden. Endlich schrieb ich ihm:

„Lieber Herr Rahn!

Da der Arzt mich auf ein längeres Krankenlager, mit darauffolgender Erholungsreise nach dem Süden vorbereitet, muß ich Ihnen leider vorläufig auf diesem Wege Adieu sagen. Sie haben oft den Wunsch geäußert, Norwegen kennen zu lernen (er hatte nie ein Wort davon gesagt), und deshalb lege ich Ihnen eine Empfehlung an eine Freundin in Christiania bei, deren Schönheit, Güte und Liebenswürdigkeit Ihnen ein reicher Ersatz für die Mühe der Reise sein werden. Mit den besten Grüßen und Dank für gemeinsam verlebte Stunden usw. usw.“

Meiner Freundin in Norwegen schrieb ich:

„Vergib mir, ich kann nicht anders, Gott helfe mir, Amen.“

Vierzehn Tage später bekam ich einen Brief von ihr, in dem stand: „Woher hast du ihn und was soll ich mit ihm? Nimm ihn zurück, um Gottes willen!“

Ich antwortete:

„Schick ihn weiter! Er ist das so gewohnt. Ich habe ihn auf dieselbe Weise bekommen.“

Später hörte ich, daß sie ihn nach Schweden exportiert hatte. Von dort soll er direkt nach Finnland gegangen sein. Seine weitere Spur verlor sich per Rundreisebillet in das Innere von Rußland.

## Tagesneuigkeiten.

— (50.000 Kronen in der Minute für ein Spiel.) 50.000 Kronen in der Minute für ein Spiel — das wäre sogleich verständlich, wenn vom Glücksspiel die Rede wäre. Es handelt sich aber um das Polospiel, das so teuer ist, und zwar um den Länderwettkampf zwischen der amerikanischen Union und England. Ein paarmal hat Amerika gewonnen, und die Engländer wollen nun mit allen Mitteln den Silberbecher zurückgewinnen. Tatsächlich kostet das eine Wettspiel, das genau zwei Stunden dauert, soviel, daß auf jede Minute 50.000 Kronen kommen. Die Spielmannschaft beträgt zwar auf jeder Seite nur vier Personen, aber es müssen 64 Ponies bereit stehen, denn jedes Pferd wird nur 7½ Minuten lang verwendet. Ein riesengroßer Stall gut trainierter Polopferde hat daher monatelang unterhalten werden müssen und die Auslagen hierfür (rund zwei Millionen Kronen) bilden den Löwenanteil der Spielrechnung. Weitere Riesensummen, die 50.000 Kronen in der Minute erklärlich machen, sind für den Bau der Zuschauertribüne anzusehen, das Riesenpersonal des Pferdestalles verschlingt gewaltige Summen. Die Reise selbst kostet die vier Engländer, an deren Spitze der Herzog von Westminster steht, ein hübsches Sümmchen, und schließlich kosten die Bankette, die die Sieger den Besiegten oder umgekehrt geben, weitere gewaltige Summen. Seit dem Februar trainieren die beiden Mannschaften, und im Juni soll die Entscheidung fallen.

— (Straßenbahnwagen mit Gelenken.) Die Wagen mit Gelenken, die die Bostoner Straßenbahngesellschaft vor einiger Zeit probeweise eingeführt hatte, haben sich so gut bewährt, daß die Gesellschaft jetzt eine größere Anzahl solcher Wagen bauen läßt. Diese Wagen mit Gelenken sind den vielen winkligen Straßen angepaßt, durch die die Bostoner Straßenbahnen fahren. Zwei kürzere Wagen sind durch ein gelenkiges, nicht auf Rädern ruhendes Mittelfach miteinander verbunden. Dieses Mittelfach hat eine gewisse Ähnlichkeit mit den Harmonikaverbindungen unserer Schnellzugwagen. Allerdings befindet es sich nicht in solcher Höhe wie dieses, sondern liegt so dicht über dem Boden, daß man ohne Stufe an dieser Stelle ein- oder aussteigen kann. Der Eingang ist nämlich an diese Stelle verlegt, und auf diese Weise spart die Straßenbahngesellschaft an Personal. Es ist nur ein Ausgang für die beiden gelenkig verbundenen Wagen vorhanden, und aus diesem Grunde ist nur ein Schaffner nötig, denn die Fahrgäste bezahlen ihr Fahrgehalt, sobald sie das Verbindungsstück betreten und am Schaffner vorbeigehen. Das Mittelfach der eigentümlichen Straßenbahnwagen dient auch noch zur Unterbringung der Heizanlagen.

— (Vom Vater des Humbugs.) Der Weltgroßmeister des Humbugs, Phineas Taylor Barnum, war in seiner Art ein bedeutender Mann, ein wahrer Odysseus der Erfindung und Verschlagenheit. Barnum begann bekanntlich seine Laufbahn damit, daß er die angeblich 161 Jahre alte Negeramme Washingtons ausstellte und damit in den Vereinigten Staaten ungeheures Aufsehen erregte. Die Geschichte hatte nur zwei kleine Fehler. Erstens war das Negerweib erst 75 Jahre alt, und zweitens war sie überhaupt nie die Amme Washingtons gewesen. Barnum begleitet eine Zeitlang Jenny Lind, die schwedische Nachtigall, durch die Neue Welt und gründet später seine „Show“ (Schau), jene amerikanische Verschmelzung von Zirkus, Karikaturkabinett und Tierarena. Als

er aber eines Tages den angeblich ersten nach Amerika gebrachten Orang-Utan ausstellte und damit einen ungeheuren Volkszulauf erzielte, erklärte ein Gelehrter öffentlich, daß das gezeigte Tier gar kein Orang-Utan sei, da es einen Schwanz habe, vielmehr handelt es sich um einen Mantelpavian. Vom nächsten Tage an ließ Barnum überall riesengroße Affichen ankleben: „Wunderbares Naturschauspiel! In meiner Sammlung befindet sich der einzige Orang-Utan der Welt, der einen Schwanz besitzt!“

— (Von einem russischen General der „guten alten Zeit“) erzählt Frau E. D. Lisina im „Istoriceski Wjestnik“. Der Gatte der Dame kommandierte in den Sechzigerjahren das in Samara einquartierte sogenannte Reservebataillon, das eines Tages vom General Semjatin besetzt wurde. Der General fragte Lisin, was für Soldaten er da habe: „Die können sicher lesen und schreiben?“ jagte er ironisch. — „Zu Befehl, Excellenz, sie können lesen und schreiben“, erwiderte Lisin. — „Das sieht man ihnen an“, antwortete der General, den die ruhige Antwort offenbar noch mehr aufgebracht hatte. Er ging dann, ohne ein Wort zu sagen, auf den Instruktor des Bataillons, den Unteroffizier des Probrazenski-Regiments Alexandrov, zu und versetzte ihm, weil er ihm aus irgend einem Grunde mißfiel, einen Schlag mit der Faust ins Gesicht. Lisin, der freidebleich geworden war, trat an den General heran und sagte salutierend, daß laut dem Statut der Soldat nicht geschlagen werden dürfe. Bei diesen Worten stellte er sich zwischen den General und den Unteroffizier, dem das Blut aus Nase und Mund strömte. General Semjatin schritt längs der Front weiter, stellte sich vor einen anderen Soldaten und versetzte auch diesem einen Schlag. Da trat Lisin in die Mitte des Platzes und rief dem Bataillonstrommmer zu: „Gleiser, zum Abzug trommeln. Gewehr ab! Zurück in die Kaserne! Ein geschlagenes Bataillon führe ich nicht!“ Das Bataillon umringte seinen Kommandanten und begab sich vom Platz weg direkt nach den Kasernen. Lisin schrieb sein Entlassungsgesuch und schickte es an General Semjatin. Die ganze Szene hatte der dem damaligen Kriegsminister Miljutin attachierte General Amirkow, der in Samara zur Kur weilte, von seinem Fenster aus mit angesehen. Semjatin bat Lisin zu sich, erklärte, daß er sich habe hinreißen lassen, bat um Entschuldigung und forderte Lisin auf, sein Entlassungsgesuch zurückzunehmen. Lisin gab nach, nahm aber Urlaub, um nach Petersburg zu fahren und sich bei Miljutin zu melden. Der Kriegsminister empfing ihn, maß ihn mit einem strengen Blick und sagte nach einer Weile, indem er ihm die Hand reichte: „Sie haben schwer gegen die Disziplin gesündigt, aber ich hätte an Ihrer Stelle genau so gehandelt.“ Was mit dem braven General Semjatin geschehen ist, wird leider nicht mitgeteilt.

— (Ein interessantes Seemonsterver) begegnete kürzlich dem Dampfer „Karl Schurz“ der Hamburg-Amerika-Linie im Karaischen Meer. Dort prallte das Schiff heftig mit einem regelrechten Seemonstrum von 42 Fuß Länge und etwa drei Tonnen Gewicht zusammen und wurde dadurch für kurze Zeit zum Stoppen gezwungen. Das durch den Stoß getötete Ungeheuer gehörte, wie der Kapitän schreibt, einer wenig bekannten Walfischart an, zeigte auf dem Rücken breite Streifen und eine lattunartige Musterung handgroßer Punkte. Erst nachdem die Maschine auf Rückwärts gedreht hatte, gelang es, den Kadaver vom Schiffsbug zu entfernen.

## Das Nachbarhaus.

Roman von A. A. Green.

Autorisierte Übersetzung.

(53. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Ich biß die Zähne zusammen, um nicht aufzuschreien: Sie hatte einen Mord begangen! Aber kein Laut entschlüpfte mir, und die brave Frau, die wohl dachte, mein Herz sei hart wie Stein, wandte sich mit einem Achselzucken an Lena, indem sie noch einmal dringender fragte:

Wissen Sie nicht, was ihr widerfahren war?

Die arme Lena wußte natürlich nicht, was sie antworten sollte. Und als auch ich schwieg, seufzte die Frau tief auf und erzählte dann weiter:

Nun ja, ich sehe schon, ich werde es nie erfahren, wer das liebe, arme Wesen in diesen Zustand versetzt hat. Na, Mühe genug habe ich mit ihr gehabt. Gott! ich will ja nicht klagen, ich glaube ja, daß wir auf dieser Welt sind, um uns gegenseitig zu stützen und zu helfen. Aber es hat wirklich eine Stunde gedauert, bis ich überhaupt ein Wort aus ihr herausbrachte. Aber ihr Blick, den sie mir zuwarf, als sie sich mit Tee und Brötchen gestärkt hatte, dieser Blick voll Dankbarkeit war mein schönster Lohn.

Die arme Marie! murmelte Lena mit bewundernswerter Geistesgegenwart.

Was haben Sie gesagt? rief Frau Desberger, die vor Neugier brannte, etwas über ihre geheimnisvolle Mieterin zu erfahren.

Ich wiederhole es lieber nicht, antwortete Lena mit schüchternen Miene, die ihr ganz reizend stand. Wenn sie

Ihnen nichts gesagt hat, weiß ich nicht, ob ich sprechen darf.

Mir schien, Sie hätten eben so etwas wie Marie gesagt. Aber ich will Sie ja nicht aushorchen. Ich habe auch die junge Dame nicht ausgehorcht. Ja also, wo bin ich denn stehen geblieben? O ja! Ich brachte sie endlich zum Sprechen und führte sie dann hinauf und ließ sie allein. Gegen Mittag klopfte ich wieder bei ihr an. Da saß sie vor einem Tisch und stützte den Kopf in beide Hände. Sie hatte geweint, aber jetzt war sie wieder ruhig; nur ihre Züge schienen mir ganz starr geworden zu sein.

„O, wie dankbar bin ich Ihnen, liebe Frau!“ rief sie, sobald sie meiner ansichtig wurde. Ich wollte sie unterbrechen und ihr sagen, daß es gar nicht der Mühe wert sei, darüber zu sprechen. Doch sie, ohne auf meine Worte zu achten, sprach unausgesetzt weiter, als ob sie noch ganz wirt und geradezu fassungslos wäre. „Ich will ein neues Leben beginnen, ich will leben, als ob das Gestern nicht gewesen wäre. Ich habe schreckliches Unglück hinter mir, aber ich will den Mut doch nicht verlieren. Ich will leben und um leben zu können, will ich arbeiten. Haben Sie eine Zeitung, liebe Frau Desberger? Ich möchte nach den Annoncen sehen!“

Ich brachte ihr den „Herald“ und ließ sie allein. Später kam ich wieder zu ihr, und da war sie ganz heiter. „Ich habe schon etwas gefunden!“ rief sie. Gerade das, was ich suchte, eine Stelle als Gesellschafterin. Aber in dieser Toilette kann ich mich nicht vorstellen gehen. Möchten Sie mir nicht andere Kleider besorgen? Ich gebe Ihnen das nötige Geld dazu,“ bat sie mich schüchtern.

(Fortsetzung folgt.)



# Total- und Provinzial-Nachrichten.

## Laibacher Gemeinderat.

Im weiteren Verlaufe der vorgestrigen Plenarsitzung des Laibacher Gemeinderates berichtete Gemeinderat Milohnja über den Antrag der Direktion der städtischen Sparkasse betreffs Systemisierung der Stelle eines Sparkasseoffizials und drei Stellen von Sparkassepraktikanten, wogegen drei Hilfsbeamtenstellen aufgelassen werden sollen. Der Referent stellte den Antrag auf Genehmigung des Direktionsvorschlages. Gemeinderat Lileg gab der Meinung Ausdruck, daß es sich im vorliegenden Falle um eine Protektion handle. Er sei stets bereit, für jede Aufbesserung der materiellen Lage der Beamenschaft einzustehen, aber nur, wenn es der Beamenschaft im allgemeinen zugute kommt; es sei aber an der Zeit, dem Protektionismus ein für allemal ein Ende zu machen, da er geeignet sei, die Interessen der Anstalt zu schädigen. Um weiteren Bevorzugungen ein Ende zu machen, beantrage er die Systemisierung von drei neuen Dienststellen, und zwar einer in der fünften und zweier in der sechsten Rangsklasse; dagegen wären in der siebenten Rangsklasse zwei Stellen aufzulassen, da diese Rangsklasse sich ohnehin durch Vorrückung infolge des Zeitavancements komplettiert. Bei der Abstimmung wurde der Antrag des Referenten angenommen, der Antrag des Gemeinderates Lileg aber abgelehnt.

Gemeinderat Milohnja referierte weiters über den Rechnungsabluß der städtischen Sparkasse für das Jahr 1912. Infolge der politischen Ereignisse war namentlich das zweite Halbjahr für die Entwicklung der Anstalt nicht günstig. Der größte Ansturm war im Monate November. Nicht bloß Einleger aus Volksschichten, selbst die intelligenten Kreise beeilten sich, ihre Einlagen zu realisieren. Die städtische Sparkasse hat allen Anforderungen pünktlich entsprochen und selbst die höchsten Beträge ohne Kündigung ausbezahlt. Es mußten deshalb stets bedeutende Summen disponibel gehalten werden, welche keinerlei Zinsen abwarfen, was natürlicherweise auch auf das Geschäftsergebnis ungünstig einwirkte. Da die Einlagen, welche Ende 1911 sich auf 42.201.759 K 72 h bezifferten, sich im Jahre 1912 um 300.531 K 38 h verminderten, mußten selbstverständlich auch Anlehen und andere Kreditoperationen eingeschränkt werden. Der Reingewinn für das abgelaufene Geschäftsjahr bezifferte sich auf 166.420 K 78 h, welche zur Ausgleichung der Kursdifferenzen verwendet wurden. Das gesamte Vermögen betrug Ende 1912 44.323.879 K 38 h, das Vermögen der Anstalt 1.206.574 K 88 h. Der Kreditverein der städtischen Sparkasse zählte mit Ende des Vorjahres 189 Mitglieder mit einem Gesamtkredit von 1.022.410 K 18 h. Der Reingewinn des Kreditvereines belief sich auf 7065 K 32 h. — Der Rechnungsabluß wurde ohne Debatte zur Kenntnis genommen.

Schließlich berichtete Gemeinderat Milohnja über zwei Anbote für städtische Bauparzellen: Bezirksrichter Gustav Galle wünscht eine Parzelle an der Rosenbachstraße, Veterinärinspektor Alois Paulin eine Parzelle an der nach Rosental führenden Straße käuflich zu erwerben. Der Preis für diese Parzellen war bisher mit 14 K pro Quadratmeter fixiert; um jedoch die Baulust zu beleben, erklärte sich der Gemeinderat bereit, den Preis auf 12 K zu ermäßigen, doch mußten die Parzellen längstens in zwei Jahren verbaut werden, widrigenfalls der Kaufvertrag außer Kraft gesetzt würde.

Gemeinderat Stembov referierte über verschiedene Bauangelegenheiten. Für die im Ausbau begriffene Straße nach Rosental längs der Südbahnlinie wurde die Straßenbreite auf 12 Meter restringiert, der restliche Grund aber soll mit Sträuchern bepflanzt werden. Über Ansuchen des Unternehmers der städtischen Fuhrn Franz Kusar wurde der Vertrag auf weitere sechs Jahre unter den bisherigen Bedingungen verlängert. Gemeinderat Thomas Novak hatte beantragt, daß die Fuhrn im Konkurrenzwege vergeben werden sollen; der Antrag wurde jedoch abgelehnt, nachdem der Bürgermeister erklärt hatte, daß die Tariffsätze Kusars mäßig gehalten seien (einspänniger Wagen 6 K, zweispänniger Wagen 8 K täglich) und daß es daher wenig wahrscheinlich sei, daß die städtischen Fuhrn zu einem billigeren Preise vergeben werden könnten.

Gemeinderat Stembov berichtete schließlich über den Refurs des Besitzers Davorin Novsek und Genossen gegen die Entscheidung des Stadtmagistrates betreffs Bewilligung der Errichtung einer Barade, welche Bäckermeister Schrey zwecks Brotverkaufes in der Bahnhofgasse aufzustellen beabsichtigt. Die von Novsek vorgebrachten Gründe sind privatrechtlicher Natur und können daher nicht berücksichtigt werden. Gemeinderat Dr. Zajec erklärte, im öffentlichen Interesse dafür eintreten zu müssen, daß dem Refurs Folge gegeben werde. Bei der Abstimmung wurde der Antrag des Referenten angenommen und der Refurs somit abschlägig beschieden.

Namens der Polizeisektion berichtete Gemeinderat Dr. Pipenbacher über den Jahresbericht des städti-

schen Marktinspektorates für das Jahr 1912. Außer den täglichen Revisionen hat das Marktinspektorat auch 166 Gewerbetreibenden kontrolliert, verschiedene Lebensmittel teils selbst untersucht, teils an zuständiger Stelle untersuchen lassen; 173 Kilogramm Fleisch und 596 Kilogramm Obst wurden als für den Konsum nicht geeignet konfisziert und vernichtet. Bei 132 Parteien wurden Eichungsrevisionen vorgenommen. Gemeinderat Stefe kritisierte den Bericht in abfälliger Weise, da er hinsichtlich der Marktverhältnisse keinerlei Daten enthalte. Er gab dem Bunsche Ausdruck, daß der Bericht künftig eine gründlichere Darstellung unserer Marktverhältnisse bieten und dem Gemeinderate in Druck vorgelegt werden solle. Über Antrag des Referenten wurde der Jahresbericht genehmigt.

Nachdem noch der selbständige Antrag des Gemeinderates Stefe betreffs Errichtung von Wärmestuben der Polizeidirektion zur Vorberatung zugewiesen worden, erbat sich Gemeinderat Reissner das Wort für den Dringlichkeitsantrag, daß die restliche Subvention für das Jahr 1913 dem Dramatischen Vereine bereits jetzt und nicht erst, wie üblich, im Monate Oktober zur Auszahlung angewiesen werde. Die Theatersaison des kommenden Jahres sei in Frage gestellt, wenigstens insoweit hiebei der Dramatische Verein in Frage kommt. Die Gründe hiefür wolle er nicht erörtern, doch müsse festgestellt werden, daß die Krise unerwartet eingetreten sei. Da der Verein über keinerlei Mittel verfüge, das engagierte Personal jedoch nicht subsistenzlos gelassen werden könne, stelle er den Antrag auf ehefte Auszahlung des restlichen Subventionsbetrages, damit dem Personal wenigstens für die nächsten Monate die Existenzkosten ausgezahlt werden können.

Gemeinderat Kristan gab der Erwartung Ausdruck, daß sich gegen den vom Vorredner gestellten Antrag keine Stimme erheben werde. Er möchte noch hinzufügen, daß ein Zusammenbruch des Theaters für Land und Stadt einen großen Verlust bedeuten würde. Das Theater sei ein Kulturbedürfnis, mit dem gerechnet werden müsse. Da der Dramatische Verein nicht Mittel und Wege finde, um den Fortbestand des Theaters zu sichern, sei es Aufgabe der berufenen Faktoren: des Landes und der Stadtgemeinde Laibach, in dieser kulturellen Angelegenheit einträchtig zusammenzuwirken und den Bestand der slovenischen Bühne sicherzustellen. Er stelle daher den Antrag, daß der Bürgermeister beauftragt werde, sich an den Landesausschuß mit der Anfrage zu wenden, unter welchen Modalitäten dieser geneigt wäre, gemeinsam mit der Stadtgemeinde die Leitung des slovenischen Theaters zu übernehmen.

Gemeinderat Reissner sprach dem Vorredner für dessen Initiativantrag den Dank aus und betonte, daß der Dramatische Verein unter den obwaltenden Verhältnissen nicht in der Lage sei, die Last des Theaterunternehmens nochmals auf seine Schultern zu nehmen.

Bei der Abstimmung wurden sodann die Anträge der Gemeinderäte Reissner und Kristan angenommen.

Nachdem noch einige Anfragen an den Bürgermeister gestellt worden waren, so namentlich über eine Verbesserung der Wiener Straße, über Ausbesserung der Treppen im Kleingraben, Auswechslung der elektrischen Straßenlampen usw. wurde die öffentliche Sitzung um 8 Uhr abends geschlossen.

In der hierauf abgehaltenen vertraulichen Sitzung wurden mehrere Personalangelegenheiten erledigt. Der Witwe des verstorbenen Beamten des städtischen Elektrizitätswerkes J. Kufka wurde für ihre Kinder ein jährlicher Erziehungsbeitrag von 250 K bewilligt.

Gemeinderat Dr. Zajec stellte an den Bürgermeister die Anfrage, ob es wahr sei, daß eine Prager Baufirma für die Ausarbeitung der Detailpläne für die projektierte Markthalle 16.000 K verlange.

Der Bürgermeister gab die Aufklärung, daß die fragliche Baufirma den erwähnten Betrag für den Fall beanspruchte, als die Bauarbeiten einer anderen Unternehmung übertragen werden sollten. Nachdem sie jedoch über die Sachlage informiert worden sei, habe sie ihr Verlangen nicht wiederholt.

Das Gesuch der Leopoldine Pohl um Verleihung einer Dienstvermittlungskonzession wird befürwortend an die k. k. Landesregierung geleitet, nachdem Katharina Egn zugunsten der Konzessionswerberin auf ihre Konzession verzichtet hat.

(Mandatsniederlegung.) Herr Dr. Karl Triller ersucht uns mitzuteilen, daß er sowohl sein Landesausschuß- als auch sein Landtagsmandat niedergelegt, ferner auf seine Ehrenstelle als Vizebürgermeister der Stadt Laibach verzichtet habe und aus dem Gemeinderate geschieden sei. Damit erlöschen auch seine Funktionen als Obmann des national-fortschrittlichen Gemeinderatsklubs, als Mitglied des k. k. Stadtschulrates und als Direktionsmitglied der städtischen Sparkasse. — Anlaß zu diesem Schritte gaben die heftigen Angriffe, denen Herr Dr. Triller in der letzten Zeit anlässlich seiner Haltung im Landesausschuße seitens eines Teiles seiner eigenen

Partei ausgefetzt war. Diese Angriffe werden, insoweit sie die persönliche Integrität des zurückgetretenen Vizebürgermeisters und Landesausschußbeisitzers betreffen, noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

(Abänderung von Vorschriften über die Sonntagsruhe.) Die Landesregierungskundmachung vom 14. Juni 1912, L. G. Bl. Nr. 33, wird aufgehoben und der Artikel XI der Kundmachung vom 25. Oktober 1905, L. G. Bl. Nr. 14, hat weiterhin wie folgt zu lauten: 1.) In der Landeshauptstadt Laibach und in den im Artikel II, Z. 1, angeführten Orten ist, abgesehen von den im Artikel XII angeführten Ausnahmefällen, an Sonntagen nur der Verschleiß von frischem Obst während der Zeit von 7 Uhr früh bis 10 Uhr vormittags gestattet. 2.) In den Städten Gottschee, Krainburg und Rudolfswert ist an Sonntagen der ununterbrochene Betrieb sämtlicher Handelsgewerbe, und zwar in Gottschee während der Zeit von 7 Uhr früh bis 12 Uhr mittags, in Krainburg und in Rudolfswert während der Zeit von 8 Uhr früh bis 1 Uhr nachmittags gestattet. 3.) In der Stadt Idria ist an Sonntagen der Betrieb sämtlicher Handelsgewerbe während der Zeit von 7 Uhr früh bis 12 Uhr mittags, mit Ausschluß der auf den vormittägigen Hauptgottesdienst entfallenden Zeit erlaubt. 4.) In den übrigen Orten des Landes ist an Sonntagen der Betrieb sämtlicher Handelsgewerbe in der Regel gestattet während der Zeit von 7 Uhr früh bis 1 Uhr nachmittags, jedoch mit Ausschluß der auf den vormittägigen Hauptgottesdienst entfallenden Zeit. — Diese Bestimmungen treten mit dem heutigen Tage in Kraft.

(Sitzung des k. k. Landeschulrates am 6. Juni.) Definitiv wurden angestellt die Volksschullehrpersonen: Amalia Sever in Dobrava, Friedrich Rosin in Oberseebdorf, Anton Kristof in Radomlje, Angela Renda an der Mädchenvolkschule in Stein, Adam Dragler in Stodendorf, Juliana Luschky in Suhor, Paul Kunaver und Franz Loncar an der Knabenvolksschule und Milena Bencajz an der Mädchenvolkschule in Unter-Sista, Theresia Furlan in St. Martin bei Littai. — Zu Oberlehrern wurden ernannt: Johann Primozic für Minkendorf, Johann Cerar für Ormuze, Friedrich Dermelj für Weizelburg und Auguste Klancar zur Oberlehrerin an der Mädchenvolkschule in Stein. — Versetzt wurden die Lehrerinnen: Maria Zakrajsek von Stopice nach Mottling, Gabriele Simenc von Mariafeld nach Salloch, Felicitas Poljsak von Altkinden nach Suhor, Marie Vider von Preska an die Mädchenvolkschule in Unter-Sista und Maria Hirschmann von Ambrus nach Horjul. — Der ständige Supplent an der städtischen Volksschule in Laibach Josef Ambrozic wurde an die Erste städtische Knabenvolksschule in Laibach versetzt. — Die Lehrerin Anna Moos in Unter-Sista wurde in den zeitweiligen Ruhestand versetzt. — Die Stelle des ständigen Supplenten für den Stadtschulbezirk Laibach wurde aufgelassen. — An der Volksschule in Baitsch wurde die Stelle eines Religionslehrers systemisiert. — Bewilligt wurde die Errichtung einer zweiklassigen Volksschule in Klein-Slatenegg und die Aktivierung der Volksschule in Stranje als zweiklassige. — Die Erweiterung der dreiklassigen Volksschule in Planina auf vier Klassen wurde verfügt. — Anträge wurden beschlossen bezüglich der Zuerkennung des Professortitels an mehrere wirkliche Lehrer des städtischen Mädchenlyzeums in Laibach, bezüglich der Beförderung von Mittelschullehrpersonen in die höhere Rangsklasse, bezüglich der Verleihung von Staatsstipendien an Zöglinge der Lehrer- u. Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach u. bezüglich der Bemessung der Reisekosten- und Diätenpauschalen der Bezirksschulinspektoren. Entschieden wurde über Einwendungen gegen die Wahl der Fachmänner im Lehramte im Stadtschulrate Laibach und gegen die Wahl der Vertreter der Gemeinden in den Ortschaftsrat in Lusttal. — Endlich wurden Disziplinarangelegenheiten der Erledigung zugeführt.

(Wohltätigkeitskonzert.) Anlässlich des Korpspreischießens in Laibach gab die Musikkapelle des hiesigen k. u. k. Infanterieregiments Albert I. König der Belgier Nr. 27 gestern abends im Garten des Hotels „Union“ vor gedeckten Tischen ein großes Militärkonzert zu Gunsten des Armenfondes der Stadt Laibach. Das unter Leitung des Musikkapellmeisters Herrn v. Zanetti zündend vorgetragene gewählte Programm löste bei der Zuhörerschaft, die den Garten bis aufs letzte Plätzchen besetzt hatte, immerwieder wohlverdienten großen und warmen Beifall aus. Das Konzert, dessen Ertrag angesichts des vorzüglichen Besuches recht dankenswert sein dürfte, beehrten mit ihrer Anwesenheit Ihre Excellenzen Herr Landespräsident Baron Schwarz und Herr Divisionär Feldmarschalleutnant Kusmanek, die Herren Landeshauptmann Dr. Sustersic, Hofrat Graf Chorinsky und Bürgermeister Dr. Lavcar samt ihren Gemahlinnen, die Herren Hofrat Ritter v. Laschan, Landeshauptmannstellvertreter Dr. Lampe, Generalmajor Schmidt-Ebler v. Füssina, Oberst des Belgierregiments Weber, Oberst des 27. Landwehr-Inf.-Reg. Zahradniczek, Landesausschußbeisitzer Doktor Zajec, Handelskammerpräsident Knez, Sparkassepräsident Vamberger, außerdem mehrere Landtagsabgeordnete, fast vollzählig die Mitglieder des Laibacher Gemeinderates und viele sonstige Honoratioren der Laibacher militärischen und zivilen Gesellschaft mit ihren Damen.



— (Ein militärisches Erinnerungskreuz.) Das Landwehr-Verordnungsblatt veröffentlicht eine Zirkularverordnung, wonach Seine Majestät der Kaiser mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. d. M. ein Dienstzeichen gestiftet hat, das anlässlich besonderer militärischer Maßnahmen verliehen wird. Die Dekoration ist ein achtseitiges Kreuz aus Tombakmetall in Form des Militärdienstzeichens, dessen rundes Mittelschild die jeweilige Jahreszahl trägt. Das Erinnerungskreuz wird an einem gelben Bande mit schwarzen Doppeltstreifen an der linken Brustseite getragen. — Das Verordnungsblatt veröffentlicht sodann Bestimmungen, wer aus Anlaß der mit der Krise 1912/13 zusammenhängenden besonderen militärischen Maßnahmen mit dem Erinnerungskreuz zu beteiligen ist.

— (Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Laibach Umgebung hat an Stelle der krankheitshalber beurlaubten Lehrerin Antonia Rott die Supplentin Maria Vizjak zur Supplentin an der Volksschule in St. Peter bei Laibach und an Stelle des krankheitshalber beurlaubten Lehrers Ludwig Zvonik die Schulpflichtantin Anna Roscha zur Supplentin an der Knabenvolksschule in Unter-Siska bestellt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Rudolfsort hat an Stelle der krankheitshalber beurlaubten Lehrerin Milena Raušić den Aushilfslehrer Alois Graher zum Supplenten an der Volksschule in Hönigstein bestellt. — Der k. k. Landesschulrat für Krain hat über Ansuchen des Ortschulrates in Obermösel die Einführung des ungeteilten Vormittagsunterrichtes im Sinne des § 60 der definitiven Schul- und Unterrichtsordnung an der einklassigen Volksschule in Verdreng, Bezirk Gottschee, bewilligt.

— (Freie Stellen für Ruheständler.) Beim Truppenhospital in Debreczen gelangt die Stelle des Verwaltungsoffiziers zur Besetzung. Die Remuneration beträgt 1200 K jährlich. — Bei der Theresianischen Militärakademie in Wiener-Neustadt wird die Stelle des ersten Ökonomicoffiziers, der gleichzeitig Kommandant des Mannschaftsdetachements ist und dem die Leitung und Verwaltung des gesamten internen Hausdienstes obliegt, besetzt. Für diesen Posten kommen zu Lokaldiensten geeignet klassifizierte Hauptleute des Ruhestandes oder auch zum Truppendienste nicht mehr vollkommen geeignete Hauptleute in Betracht. Die Bewerber müssen umsichtig, energisch und leistungsfähig sein und sollen einen höheren Rang als den vom 1. Mai 1909 bekleiden. Ledige und solche mit eventuellen Erfahrungen im Verwaltungsdienste werden bevorzugt. Die Gesuche haben bis 1. Juli im Dienstwege beim Kriegsministerium einzulangen.

— (Todesfall.) Gestern nachts ist hier der Linienjagdschleutnant I. R. Herr Alfons Graf Muerperg im 72. Lebensjahre gestorben. Das Leichenbegängnis wird heute um 5 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Färbersteig 6, aus stattfinden. — Graf Muerperg war Besitzer der Kriegsmedaille sowie anderer Ehrenzeichen und hatte die Feldzüge 1859, 1864 und 1866 mitgemacht. Seit 1874 lebte er im Ruhestande.

— (Sektion Krain des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines.) Die Maria Theresien-Hütte, die seit März unzugänglich war, kann nun wieder betreten werden. Die Eröffnung der drei Triglavhütten erfolgt am 28. Juni. Es wird Vorsorge getroffen werden, daß der Wirtschaftsbetrieb und die Übernachtungsmöglichkeit in der Triglavseehütte trotz des Neubaus nicht wesentlich gestört wird. — Samstag den 14. d. M. wird ein Sektionsausflug zur Joishütte veranstaltet werden, die jedoch erst vom 21. Juni an bewirtschaftet wird; Proviant ist daher mitzunehmen. Abfahrt um 3 Uhr 40 Min. nachmittags vom Südbahnhof nach Krainburg, hierauf Wagenfahrt in die Kanter und Aufstieg zur Joishütte (drei Stunden). Am Sonntag Besteigung des noch wenig bekannten Greben, 2224 Meter, und Abstieg in die Feistritz, bezw. nach Stein. Da Wagen bestellt werden müssen, so mögen sich die Teilnehmer bis längstens Freitag abend anmelden.

— (Das Beschießen der Jdraner Realschule.) Man schreibt uns aus Jdrina: Wohl mit keiner anderen Neueinführung konnte der studierenden Jugend ein größerer Gefallen als mit der Einführung des fakultativen Schießunterrichtes erwiesen werden. In jedem Jahre wird der Zubrang größer und heuer nahmen fast alle Schüler der sechsten und siebenten Realklasse an dem Schießunterrichte teil, der in zwei Abteilungen an jedem Mittwoch von 1 bis 3 Uhr nachmittags erteilt wurde. Den Schluß der Schießübungen bildete ein am 4. d. M. nachmittags auf der Realschulschießstätte in der Kobalova Planina veranstaltetes Beschießen, woran sich 29 Jungschützen beider Abteilungen beteiligten. Das Resultat ist ein vorzügliches zu nennen, denn das Treffermittel betrug in der ersten Schießklasse 42 Punkte, in der zweiten 40 Prozent. Geschossen wurde in der ersten Schießklasse, wo sich zwölf Schützen befanden, auf eine 150 Schritt entfernte normale Rahmenscheibe, die 70 Zentimeter hoch, 50 Zentimeter breit in neun Kreise eingeteilt war. Die größtmögliche Trefferzahl betrug bei zehn Schüssen 90 Punkte. In der zweiten Schießklasse schoß man auf 300 Schritte ebenfalls auf eine ungedeckt liegende Figur. Als die besten Schützen gingen hervor: in der ersten Schießklasse: Vladimir Sevnik mit 59 Punkten, Franz Maclovsek mit 49 Punkten, Dominik Racin mit 37 Punkten und Milan Cesnik mit 35 Punkten; in der zweiten Schießklasse: Anton Boncina mit 90 Prozent Treffer, Jaroslav Sotola mit 80 Prozent Treffer, August Martelanc mit 70 Prozent Treffer und Vladimir Starec mit 70 Per-

zent Treffer. Die Ehrenpreise, aus einer vom k. k. Landwehrkommando Graz zugesandten prächtigen silbernen Tabatiere mit eingrabierter Widmung und anderen Besten bestehend, die zum Teile aus einer durch die Realschuldirektion eingeleitete Sammlug erworben worden waren, fielen natürlich den acht besten Schützen zu. Vor der Verteilung der Ehrenpreise sprach der Leiter der Schießübungen, Herr Realschuldirektor und Oberleutnant in Evidenz Dr. Stanislaus Bevk seine volle Zufriedenheit über das dem Schießunterrichte dargebrachte Interesse aus und forderte die noch an der Anstalt verweilenden Schüler auf, sich auch im nächsten Schuljahre mit dem gleichen Interesse und mit der gleichen Lust dem Unterrichte zu widmen, da dadurch nicht nur ihre künftige militärische Ausbildung wesentlich erleichtert, sondern auch der Mut gestärkt und der Charakter gefestigt werde. Im Namen der Jungschützen dankte für die schönen Beste und für die zielbewusste Leitung der Übungen der Schüler der siebenten Klasse Jaroslav Sotola. — Während der zeitweiligen Beurlaubung des Herrn Realschuldirektors Dr. Bevk war der Schießunterricht von Herrn Professor Dr. Franz Novak geleitet worden. — y

— (Von der Spitzenindustrie in Jdrina.) In Jdrina weiste die Fertige der k. k. Hofrat Freiherr von Klimburg samt Gemahlin. Er inspizierte die Spitzenklöppelschule und interessierte sich besonders für die Jdriner Spitzenindustrie und deren Export. Einer eingehenden Besichtigung unterzog der Herr Hofrat auch das Spitzenexportgeschäft Dragotin Lapajne. Von Jdrina fuhr er nach Sairach, Kirchheim und über St. Lucia nach Görz.

— (Die Ortsgruppe Gottschee des Deutschen Schulvereines) hielt am 8. d. M. ihre ordentliche Jahresversammlung ab. Über Vorschlag des Advokaturkandidaten Herrn Dr. H. König wurden die Herren Distriktsarzt Dr. G. Rötzel, Professor Dr. H. Gröbl, Bezirksschulinspektor M. Primosch, Professor Dr. A. Krauland, Revierförster Tomajsek und Kaufmann Heinrich Bartelme einstimmig in den Ausschuss wiedergewählt. Es folgte ein Konzert, das sich aus Orchesterstücken von W. Blasse und Liedervorträgen der Frau Dr. Rötzel zusammensetzte. Ersterer bewährte sich als geschmackvoller Komponist, letztere als treffliche Sängerin, die namentlich in einem provençalischen Lied alle Register zog und ebenso den getragenen wie den Ziergesang in allen seinen Abarten, als legato, staccato, langhaltende Trillerketten, leises Hauchen und Aufschwellen des Tones beherrschte. Der laute Beifall war voll verdient und brachte lebhaft den Wunsch zum Ausdruck, die Künstlerin noch öfters zu hören. Den Schluß bildete ein mit schönen Gewinzen ausgestatteter Glückshafen, der dem Schulvereine ein nettes Stümchen eintrug.

— (Die Sammlung der Gottscheer Volkslieder) liegt nunmehr, wie uns aus Gottschee geschrieben wird, druckfertig vor. Das kleine, rund 20.000 Seelen zählende Völkchen, das schon an die 600 Jahre in Krain angeheftet ist, hat einerseits einen erstaunlichen Schatz an alter Volksdichtung in seiner Weltabgeschiedenheit bewahrt, andererseits hat es Jahrhundert für Jahrhundert neues Gut hinzuerworben, so daß die Ausgabe seiner Lieder im Rahmen des großen Sammelwerkes „Das Volkslied in Österreich“ ganz stattliche Zahlen aufweisen wird. Im Jahre 1823 wurden die ersten Gottscheer Lieder von dem preußischen Professor J. M. Schottky in der von ihm gegründeten Zeitschrift „Vorzeit und Gegenwart“ herausgegeben. Damit war das Gottscheer Volkslied gleichsam entdeckt und von da ab wandte sich die Aufmerksamkeit der gelehrten Welt immer wieder der Gottscheer Sprachinsel zu. Abgesehen von einzelnen Liedern, die in Frommanns deutschen Mundarten 1855 ff. und anderwärts standen, gelang es 1867 R. J. Schröder, der als erster die Gottscheer Mundart wissenschaftlich erforschte, dem Volksmunde über dreißig Lieder abzulauschen; dann wurde wieder da und dort ein Lied gedruckt, bis schließlich A. Hauffen 1895 in seinem bekannten Werke „Die deutsche Sprachinsel Gottschee“ auch eine Auslese von rund 150 Liedern und 20 Kindersprüchen (mit 91 Singweisen), versehen mit einer mustergültigen Abhandlung, reichhaltigen Erläuterungen und Anmerkungen den weitesten Kreisen zugänglich machte. Es ist ein ganz eigenartiges Lied, das sich auf dem Grunde des älteren deutschen Volksliedes in der Sprachinsel Gottschee unter dem Einflusse eines besonderen geistigen und wirtschaftlichen Lebens, unter dem Drucke ganz persönlich gefalteter geschichtlicher Erlebnisse im Laufe der Zeit in Sprache, Stil und Weise so ausgebildet hat, wie es sich in ähnlicher Gestalt kein zweites Mal in deutschen Landen findet. Daher darf sich das Gottscheer Lied, so sehr es auch sonst hinter dem Liede der übrigen deutschen Stämme Österreichs zurücksteht, doch nicht scheuen, den Reigen der Völkchen zu eröffnen, die das gesamte Liedergut der Völker in Österreich nach und nach vorführen sollen.

— (Die Johannisfeuer) werden heuer, da zufolge einer Verordnung des hl. Stuhles das Fest des hl. Johannes des Täufers nicht mehr auf den 24. Juni, sondern alljährlich auf den Sonntag vor dem Petriestage fällt, Samstag, den 21. d. M. anzuzünden sein.

— („Seidels kleines Armeeschema.“) Die neueste Ausgabe des weitverbreiteten Werkes, welches periodisch im Mai und November nach dem Beförderungstermine erscheint, bringt eine ebenso wesentliche als interessante Bereicherung der Fülle seiner Daten. Die organisatorischen Änderungen im k. und k. Heere und in den beiden Landwehren sowie der Garnisonswechsel für das Jahr 1913 ist sowohl bei den hievon betroffenen Trup-

penkörpern als auch in der Übersicht der Standorte berücksichtigt; desgleichen wurden den Stabsstationen der Truppenkörper auch die vorangegangene Station sowie das Jahr des letzten Garnisonswechsels, den alphabetisch geordneten größeren Standorten der Truppen und Abteilungen aber deren Zinsklassen sowie, dem mehrfach geäußerten Wunsche entsprechend, auch die Mittelschulen mit deutscher Unterrichtssprache beigelegt. Eine sehr willkommene Neuerung hat das Völkchen durch die Aufnahme des Zinstarifes für die Gassenwohnungen erfahren. Das sehr gesuchte, mit Genauigkeit zusammengestellte Werk kann bestens empfohlen werden.

— (Geschäftsnachricht.) Der Leiter der Expeditionsgesellschaft „Ballan“, Herr Franz Uher, hat wegen eines von ihm zu gründenden neuen Unternehmens auf seinen Posten Verzicht geleistet.

— (Kunstglasbläse- und Spinnerei.) Zu den nächsten Tagen wird ein Künstler, wie er nicht oft gesehen wird, hier in der Lattermannsallee seine Fertigkeit in der Glasbläse- und Spinnerei vorführen, indem er die herrlichsten, farbenprächtigsten Kunstwerke wie hingezaubert erstehen lassen wird. Blumen, Tiere aller Art, Rippen, sogar ganze Jagdstücke, werden in Minuten fertiggestellt werden.

— (Das Baden im Jzicabache) wird von der Morastjugend jeden Alters in der gegenwärtigen Hitzeperiode leidenschaftlich betrieben. Aber ein Blick in den schmutzigen Moorbach belehrt uns, daß in dessen 1—3 Meter tiefem, mit Schlingpflanzen und bodenlosem Moraste gefüllten Wasser selbst für Erwachsene geschweige denn für Kinder ernstliche Gefahren stecken. Der Kanal des Jzicabaches wird eben selten von Schilfrohr und Schlingpflanzen gereinigt. Es vergeht kaum eine Woche, daß nicht Kinder durch Geschrei Erwachsene herbeirufen, um aus den Pflanzenneken befreit zu werden. Der Jugend sollte das Baden von der Brücke flussaufwärts verboten oder nur unter Aufsicht gestattet sein.

— (Von einem Stiere getötet.) Am 2. d. M. trieb der 68jährige Besitzer M. Boncina aus Navrsje in Ober-Kranjska bei Jdrina einen Stier zur Tränke. Unterwegs wurde der Stier wild, stürzte sich auf Boncina und brachte ihm mit den Hörnern derartige Verletzungen bei, daß Boncina kurze Zeit darauf starb. — y

— (Verhaftung eines Einbruchdiebes.) Vorgestern abends wurde ins versperrte Haus des Besitzers Johann Pader in Smerjane eingebrochen. Der Dieb stahl daraus verschiedene Frauen- und Kinderkleider. Am folgenden Tage gelang es der Gendarmerie, den Täter in Razdrto bei St. Marein in der Person des 45 Jahre alten vagabundierenden Sägers Matthias Hamovsek in dessen Begleitung sich seine Konkubine Magda Jabcic aus Vivodina in Kroatien befand, auszuforschen. Die gestohlenen Kleider wurden noch in seinem Besitze vorgefunden. Beide wurden verhaftet und dem Landesgerichte übergeben.

— (Geldbetrug.) Dem Besitzersohne Bartholomäus Novak in Klein-Ligojna bei Ober-Laibach wurde vor einigen Tagen aus einem unversperrten Dachbodenzimmer eine Geldtasche mit 82 K entwendet. Als tatverdächtig wurde gestern in St. Georgen ein lediger Zimmermaler verhaftet und dem Bezirksgerichte in Laibach eingeliefert.

— (Verhaftung eines Langgesuchten.) Vorgestern verhaftete die Gendarmerie in Großlupp den vom Bezirksgerichte in Arnoldstein seit dem Jahre 1910 stückbrieflich verfolgten Hilfsarbeiter Johann Jazbec aus St. Kreuz, Bezirk Krainburg. Jazbec wurde dem Bezirksgerichte eingeliefert.

— (Kohleldiebstahl.) In der zweiten Maihälfte wurden auf der Station St. Peter neun Säcke Holzkohle im Werte von 36 K durch unbekannte Täter entwendet.

## Von der Adria-Ausstellung.

Von H. v. R.-R.

Unsere an Naturschönheiten, Merkwürdigkeiten, geographischen Gegenätzen, maritimen Volkstypen, einer uralten Hausindustrie so bemerkenswerte Heimat, die die grüne Schwelle bildet zum adriatischen Strand, das Land Krain, nimmt auch in der so reichhaltig beschiedenen, täglich von Tausenden besuchten Exposition in den Wiener Pratergeländen, der imposanten Rotunde, einen ersten Platz ein. Wir freuen uns, konstatieren zu können, daß alle ausgestellten Objekte aus Krain, alles, was Bezug hat auf die symbolische Reise von der Residenz aus zur blauen Adria, mit dem größten Interesse besichtigt wird.

Zu den größten Anziehungspunkten zählen in erster Reihe die Dioramen der Südbahn, die wohl zu dem Sehenswertesten gehören, was bisher auf diesem Gebiete geschaffen wurde. Der Ausgangspunkt zur angebotenen Südbahnreise, in deren Milieu ja Krain mit seiner Abelsberger Grotte steht, der in Wien bereits ganz populär gewordene Tunnelingang, ist stets von Menschenmassen belagert. Bereits in den ersten Tagen nach der Eröffnung passierten ihn Tausende Besucher, um sich an diesem Genuße zu erfreuen. Das kolossale, zirka 300 Quadratmeter große Diorama in der Gruppe „Eine Reise von Wien nach Triest“, kann unbedingt als die schönste Attraktion in der Rotunde bezeichnet werden. Durch den Umstand, daß sich das Ackerbauministerium entschlossen hatte, mit der Südbahn gemeinschaftlich auszustellen, erfuhr die Vorführung der Südbahn-Dioramen eine ebenso wertvolle als originelle Bereicherung in der angelegten Darstellung einer Partie aus der Abelsberger Grotte.



Um anzudeuten, daß die Bewältigung des Semmering die letzte Scheidung entfernte, die uns von der Adria getrennt, wurde das erwähnte Tunnelportal hergestellt. Man betritt einen dämmerigen Felsenkorridor, um nach wenigen Schritten das beliebteste Ausflugsziel der Wiener, ihr Alpenparadies, den Semmering, im entzückendsten Landschaftsbilde vor sich zu sehen. Weiter wandernd gelangt man zum zweiten Diorama, im Bereiche der Dolomiten gelegen, an den romantischen „Dürrensee“, und nunmehr geleitet der Felsengang hinunter in geheimnisvolle Abgründe zur Märchenwelt der Adelsberger Grotte. Zahlreiche Tropfsteine — sie sollen aus den Nebenkammern unserer Originalgrotte stammen — brechen sich im magischen Licht, Schauer der Ehrfurcht in den Besuchern auslösend; trotz des hier stets riesigen Andranges verstummt plötzlich das frühere Stimmengewirr.

Das Schlußgemälde zeigt den Hafen von Triest in seiner ganzen Pracht und Herrlichkeit, Lebensfülle und Farbenfreudigkeit atmend. Wer noch niemals in Wirklichkeit „mit der Südbahn“ die Tour vom Wiener Boden bis nach Triest unternommen, mag wohl durch die wundervoll gelungenen Dioramen, Meisterwerke der Hoftheatermalerei Kautsky und Kottonara, eine lebhaftere Anregung zu einer solchen hier empfangen. Es sei betont, daß die Generaldirektion der Südbahn in weiser Voraussicht des nun tatsächlich eingetretenen Massenbesuches Sorge getragen hat für eine ganz besonders feuersichere und verlässliche Herstellung dieser Gruppe im Ausstellungsraume; ja, es soll die Konstruktion der Unterbühne, im Tunnel, in ihrer Art ein kleines technisches Meisterwerk sein. (Fortsetzung folgt.)

### Theater, Kunst und Literatur.

— (Humperdinck als Filmkomponist.) Der Komponist von „Hänsel und Gretel“ soll zu dem von Reinhardt inszenierten Film „Mirakel“ die Musik schreiben. Es ist dies das erstemal, daß ein Musiker von Rang eine eigens für die Bedürfnisse des Films zugeschnittene Musik schafft.

— (Ein Rembrandt um eine Million.) Wie der „Frankfurter Zeitung“ aus Paris gemeldet wird, wurde bei der Versteigerung der Sammlung Steengracht (Haag) Rembrandts „Bathscha“ für eine Million Franken vom amerikanischen Kunsthändler D. v. e. n. ersteigert.

## Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

### Der Kaiser.

Wien, 11. Juni. Seine Majestät der Kaiser machte um ¼ 1 Uhr eine Ausfahrt in die Alleeasse, um das Atelier des Malers v. Blaas zu besuchen.

### Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 11. Juni. In fortgesetzter zweiter Lesung des Finanzplanes bekämpft Abg. K a l i n a in längeren Ausführungen die Steuervorlagen. Nachdem die Verhandlung über diesen Gegenstand abgebrochen worden war, wird der Dringlichkeit des Antrages F r e s l wegen Abschaffung der Fleischsteuer zugestimmt und der Antrag dem Steuerausschuß zugewiesen. Nach Verlesung des Einlaufes wurde die Sitzung geschlossen. — Nächste Sitzung morgen.

Wien, 11. Juni. In der heutigen Seniorenkonferenz kam man überein, ehe baldigst die Generaldebatte über den Finanzplan zu schließen und dann in länger dauernden Sitzungen das Budgetprovisorium, das Geschäftsordnungsprovisorium und mehrere andere Vorlagen zu erledigen. Über die Frage einer Julisession soll eine nächste Woche stattfindende Seniorenkonferenz schlüssig werden.

Wien, 12. Juni. Der Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses hat das Budgetprovisorium für die zweite Jahreshälfte 1913 gemäß der Regierungsvorlage angenommen, hingegen mit 27 gegen 19 Stimmen die Anträge auf Einstellung entsprechender Beträge behufs sofortiger Durchführung der Dienstpragmatik und der materiellen Besserstellung der Eisenbahner abgelehnt.

### Ermordung eines Professors.

Lemberg, 11. Juni. In der hiesigen Lehrerbildungsanstalt hat heute der 18jährige Schüler Elias Dzegala den Professor der polnischen Literatur Dr. Karl Gutkowsky angeblich wegen Selbstmord erschossen. Der Mörder wurde verhaftet.

Lemberg, 11. Juni. Der Schüler Dzegala hat gestanden, daß er bereits am vorigen Freitag den Entschluß gefaßt habe, den Professor Gutkowsky zu erschießen, weil er ihn schlecht klassifiziert habe. Nach Schluß des Unterrichtes feuerte er heute aus einem Browningrevolver einen Schuß auf den Professor ab, der am Hinterhaupt getroffen wurde. Hierauf feuerte Dzegala auf den fallenden Lehrer noch mehrere Schüsse ab. Professor Gutkowsky wurde in die Direktionskanzlei getragen, wo er bald verschied. Der Landesschulrat hat eine Untersuchung ein-

geleitet. Der Unterricht an der Lehrerbildungsanstalt ist vorläufig sistiert worden.

### Eisenbahnunglück.

Prag, 11. Juni. Das Inspektorat der Nordwestbahn veröffentlicht folgendes Kommuniqué: Der Zug Nr. 777 ist gestern nach 6 Uhr abends in Kilometer 72,3 zwischen Litzitz und Pottenstein infolge Achsenbruches entgleist. Zehn Wagen wurden zertrümmert. Der Zugführer Fabian wurde getötet, der Manipulant Perbas tödlich und der Lokomotivführer Robotny schwer verletzt. Der Güterverkehr war durch etwa zwölf Stunden unterbrochen, der Personenverkehr konnte zwei Stunden hindurch nur durch Umsteigen aufrechterhalten werden.

### Die Lage auf der Balkanhalbinsel.

Konstantinopel, 11. Juni. Als sich der Großwesir Mahmud Schefket mittags im Automobil auf die Pforte begab, wurde er von zwei mit Revolvern bewaffneten Individuen ermordet.

Konstantinopel, 11. Juni. Das Pressbureau veröffentlicht folgendes Kommuniqué: Großwesir und Kriegsminister Mahmud Schefket Pascha begab sich heute vormittags in seinem Automobil in die Pforte. In dem Augenblicke, als das Automobil vom Bajadog-Platz in die Tramwaystraße einbog, mußte es wegen der dort vorgenommenen Straßenpflasterung und der angesammelten Menschenmenge Halt machen. In diesem Augenblicke gaben unbekannte Individuen Revolvergeschüsse gegen das Automobil ab. Der Großwesir, der verwundet wurde, fuhr in das Kriegsministerium zurück, wo er eine halbe Stunde später verschied. Sein Adjutant, Schiffsführer Ibrahim Pascha, der von einer Kugel getroffen worden war, erlag ebenfalls seiner Wunde. Der Ministerrat trat im Kriegsministerium zusammen. Die Militärbehörden haben die notwendigen Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen. Unter dem Verdachte, einer der Mörder des Großwesirs zu sein, ist ein Mann namens Topal Tewfik in einer Bedürfnisanstalt des Stadtviertels Yedik Pascha verhaftet worden. Er trug zwei Revolver und mehrere Patronen bei sich. Die Polizei setzt die Untersuchung fort.

Belgrad, 11. Juni. Das Regierungsorgan „Samoprava“ erklärt, daß die serbische Regierung zunächst die friedlichen Mittel versuchen werde, um durch eine gütliche Austragung des Konfliktes mit Bulgarien dem Friedensbedürfnisse der zivilisierten Welt, deren Sympathien dem serbischen Volke teuer seien, Rechnung zu tragen. Serbien habe sein Recht nicht durch einen Gewaltakt kompromittieren wollen, als welcher die Annexion vor Erschöpfung aller friedlichen Mittel erscheinen mußte. —

Das jungradikale Parteiorgan „Objekt“ gibt der Besorgnis Ausdruck, daß das Kabinett Pašić gewillt sein könnte, Konzessionen zu machen, die mit den von dem serbischen Volke aufgestellten Forderungen im Widerspruch stehen. Darauf sei die Verschiebung der Abreise des serbischen Gesandten Spalajković nach Sofia zurückzuführen, welcher der bulgarischen Regierung die schriftliche Forderung überreichen soll, die serbische Note bezüglich einer Revision des serbisch-bulgarischen Vertrages binnen einem Tage zu beantworten. Ministerpräsident Pašić bezwecke offenbar durch das Hinausschieben der Entscheidung, den Großmächten Gelegenheit zu bieten, sich in die serbisch-bulgarische Streitfrage einzumischen.

### Kabinettskrise in Spanien.

Madrid, 11. Juni. Ministerpräsident Romanones hat demissioniert.

### Ein Bombenwurf in Lissabon.

Lissabon, 10. Juni. Als ein Zug von Schülern, der zum Camoes-Denkmal Blumen trug, auf dem Dom Pedro-Platz anlangte, platzte eine Bombe, durch die mehrere Personen verletzt wurden. Die erregte Menge zerstörte den Kiosk auf dem Dom Pedro-Platz, in dem sich angeblich Anarchisten zu versammeln pflegten.

Lissabon, 10. Juni. Über die Bombenexplosion wird weiter gemeldet: Nachdem die Schüler am Camoes-Denkmal Blumengewinde niedergelegt hatten, zerstreuten sie sich unter Hochrufen auf die Republik und den Ministerpräsidenten Alfonso Costa in mehreren Gruppen. Als ein Teil der Schüler die Carmo-Straße passierte, kam ihnen eine Gruppe entgegen, der eine schwarze Fahne vorangetragen wurde. Leute, welche die Schüler begleiteten, bemächtigten sich der Fahne und zerrissen sie. In diesem Augenblicke platzte eine Bombe. Nach den bisherigen Feststellungen sind 34 Erwachsene und ein Kind verletzt worden.

Lissabon, 11. Juni. Hier ist ein im Arsenal beschäftigter Elektromechaniker namens Valerio unter dem Verdachte verhaftet worden, die Bombe auf dem Dom Pedro-Platz geworfen zu haben. Er leugnet zwar, doch ist erwiesen, daß er sich in der Gruppe der Revolutionär-Sozialen befunden hat. Er hat auch Verletzungen an den Beinen und am Unterleibe. Es wurden noch mehrere andere Verhaftungen vorgenommen. Die Nacht verlief vollkommen ruhig. Alle Vorsichtsmaßnahmen wurden getroffen. Sämtliche Blätter, auch die sozialistischen, geben ihrer Entrüstung Ausdruck.

Verantwortlicher Redakteur: Anton F u n t e l.



Von tiefstem Schmerze gebeugt, geben die Unterzeichneten Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unseren innigstgeliebten Gatten, bezw. Vater und Onkel, Herrn

## Alfons Grafen Auersperg

k. u. k. Linienfahrtsleutnant i. R.

heute nachts um ½ 1 Uhr nach schwerem Leiden und Empfang der heil. Sterbesakramente im 72. Lebensjahre zu sich zu berufen.

Das Leichenbegängnis des teuren Dahingegangenen findet Donnerstag den 12. d. M. um 5 Uhr nachmittags vom Trauerhause Färbersteig 6 aus auf den Friedhof zum Heil. Kreuz statt.

Die heil. Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Saibach, den 11. Juni 1913.

Marie Gräfin Auersperg

Gattin.

Alfons, Josef, Rudolf, Emil, Alexander, Marie, Anna, Viktor

Kinder.

Gabriele und Marianne Gräfinnen Auersperg

Nichten.

Erste krainische Leichenbestattungsanstalt Fr. Doberlet.

## Kino Ideal Dantes göttliche Komödie Die Hölle

Das größte kinematographische Sensations-Kunstwerk in drei Akten wird durch vier Tage, und zwar: Freitag den 13., Samstag den 14., Sonntag den 15. und Montag den 16. Juni vorgeführt. Erhöhte Preise. Abendvorstellungen im Garten. Vorstellungen täglich von 3 bis 4½, 4½ bis 6, 6 bis 7½, 7½ bis 9, 9 bis 10½ Uhr. Schulpflichtige Jugend hat keinen Zutritt.

2284 10-8



